

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 30

Artikel: Blick in den Jura

Autor: Schweizer, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641555>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Jura-Weide
„Paturage“
genannt

Blick in den Jura

Von Walter Schweizer, Bern

Ein weites Bergland breitet sich vor dem Schweizer Mittelland gen Norden hin, matt verschwimmend, fast wie ein Trugbild nur, eine Luftspiegelung im nebeligen Dunst der Weite. Langgestreckte, meist bewaldete Höhenzüge, ungezählte Graskuppen und Wiesenmulden bilden das Land, das, Jura geheißen, in den Freibergen, — den Franches Montagnes — das lockendste Ziel hat. Aus der großen Farbensinfonie, aus

dem Meer der Blüten und dem Grün der Weiden ragen Inseln dunkler, ernster Wälder: manche gleichen in der Abendverlorenheit fremdartigen Zypressenhainen. Einöden und Weiler und Dörfschen liegen mannigfach eingestreut, mit dunklen Dächern und hellen Kirchtürmen, oft in eine Talsenke geschmiegt, oft trüzig auf Höhenrücken gebaut. Graue Straßenbänder durchqueren das Grün der Bergwellen — bergauf, bergab, irgendwo



Typisches Jurahaus in den Freibergen



Jurabauer. Saignelégier



Wettertanne im Jura



Bei Cerlatez in den Freibergen

im Lande sich verlierend. Eschen, Erlen und Ahorne wandern den Straßen entlang mit über Berg und Tal, Tannenriesen schauen von den Höhen weit in die Lände hinein, hier und da stehen, zu kleinen Gruppen vereint, jahrhundertealte Eichen.

Uralte Ahorne beschirmen einsame Gehöfte und umfrieden altersgraue Kapellen. Ihre Wipfel räumen von längst verschollenen Zeiten, längst dahingegangenen Geschlechtern. Um die Bauernhäuser scharen sich oft noch Obstbäume, und Holundergebüsch lehnt an den Stallwänden. Selten sind die schwarzen Furchen der Acker im Antlitz der Landschaft, und gold-



Enzianen im Jura



In den Freibergen.
Saignelégier

wogende Lehrenfelder fehlen fast ganz. In den Jurawäldern wohnt andächtige Stille. In ihrem Düster lebt das Märchen und das Geheimnis. Die Tannennadeln und die Moose weben weiche Teppiche zwischen die Stämme, und die Farne wuchern wirr umher, und manche seltsame Blume gedeiht in ihrer Einsamkeit. Die blauen und gelben Helme des Eisenhuts findet man da und die schöne Türkenbundlilie, der schöne Frauenstuh, diese beinahe ausgestorbene Orchidee.

Gegen Abend ziehen die Rehe über die Waldblößen zur Aesung. Hoch über den Wipfelspitzen schwingt ein Bussard seine Kreise, letzte Ausschau haltend über sein Revier, bevor er zum Horst aufbaumt. Hin und wieder durchdringt ein später Vogelruf das Schweigen, oder das ferne Gebell eines Hundes auf



Gabi, eines Pferdezüchters Töchterlein



Jura-Schlucht



Die Weiher „Les Etanges de la Gruyère bei Saignelégier

irgendeinem abgelegenen Hof erinnert den Wanderer an den Heimweg.

Zwischen Wiesen und Wäldern träumen zahlreiche Moore. Inmitten von glitzernden Altwässern und torfschwarzen Gräben und unbetretbaren Sumpfgebäuden, von braungoldenen Moobächchen, krüppelstämmigen Birkenwäldchen und kleinen Föhrengehölzen nisten Kiebitze und scheue Mooreulenpaare und über dem Bruch flötet der große Brachvogel. Abends scherzt der Wind mit den Wellen, darin der leichte Sonnenstrahl blickend und funkelnd erscheint. Nachts baden die Sterne oder die Wolkenwanderer in der schwarzblauen Flut, und mitunter schwimmt des Mon-

Die Torfausbeute bei Cerlatez



des bleiches Segel als Zerrbild auf dem windgekräuselten Wasser.

Die Fermes und Dörfer und Städte in diesem Land sind naturnah, naturverbunden und landschaftsangeglichen. Morgens weht der Tauwind der Gräser und der harzdustende Atem der Tannen in die Siedlungen. In die Straßen schauen die grünen Wiesen, die dunklen Juratannen. In der Dämmerung legen sich die Häuserzeilen still schlafen und die Nacht steht dunkel oder sternenhell über den Giebeln, Dächern und Türmen.

Durch die Täler, Schründen und Schluchten tosen die Wildwässer. Oben im Gewänd waren sie unzählige, winzige, silbern glänzende Wasserfädeln, ehe sie die Talschlucht alle zusammenführte zum reißenden, schäumenden Sturzbach oder Fluss, der über ausgewaschene Trümmer und moosbewehrte Blöcke strudelt und jäh in Abgründe springt, um dort wütend den harten Fels anzufallen und gischend weiter zu eilen auf selbstgebahntem, tief geschrägtem Weg.

Nicht auf den ersten Blick wirft dir der Jura die Tiefe seiner Weisheit in den Schoß. Die Erhabenheit seiner schlichten Größe kann man nicht erschauen, den Jura — die Franches Montagnes, Freiberge geheißen, muß man erleben.

Seine Geschichte teilt ein Volk, einfach wie der Boden, dem es entwachsen, und dem es so verwurzelt ist, bis in seine letzte Faser. Ohne Problematik und Vielrederei, ohne Muckertum, ohne Hinterhältigkeit, ohne jede Patina, mit der eine Scheinkultur die Reinheit der Natur übertüncht, ist der Jurassier lebensfreudig, gutmütig, heiter, ist abhold jedem unwahren Glanz und, was er ist, das will er scheinen. Das Blut seiner Ahnen und deren rauhe Art, — eine ehrliche Art — sind in ihm lebendig, und diese Urvölkligkeit trägt er wie ein liebgewordenes Kleid.

Gesund an Leib und Seele, ist seine Gestalt von auffallendem Ebenmaß. Die Mädchen schlank, schmuck, mit lachenden Augen. Die Buben hochgestirnt, mit breiter Brust, blinkäugig und blank wie's junge Hafelholz, hart geschnitten das Gesicht, das der älteren Männer zerfurcht wie wetterzerbissene Juratannen.

Was aber im Jurassier mächtig ist über allem, das ist seine Liebe zur Heimat, — seinem Haus, seinen Weiden, seinen Wäldern, seinen Tieren. Seine „Bucht“ — son elevage — ist die Seele seines Lebens und Strebens von den Tagen der Kindheit bis zu jenen, da sich der Kreis seiner Jahre zu schließen beginnt und schließt. Der Jura, sein Jura, und seine Tiere ist ihm ein Teil seiner selbst.

Um das liebe Bölklein ganz zu verstehen, muß man sie beim „Festen“ sehen, — beim Tanz. Da muß aber der Streichbass sein „mdada, mdada“ brummen und das Blech muß dröhnen, daß es auf der Galerie, auf der die Musiker stehen, in allen Ecken und Enden knarrt und kracht, und der Tanzboden in ihrem beschwingten Rhythmus wackelt wie ein betrunkener Sonntags-Wirtshausgast.

An den Abenden sitzen dann die jungen Leute gern draußen auf der Hausbank, Burschen und Mädchen, und dann wird gesungen, ertönen die lustigen „rondes“, Spottlieder von hüben und drüben. Da singen die Buben:

„Si vous êtes fort sur la merte
Courez à Peuchapatre
Si vous voulez des beaux museaux
Allez à Cerlatez“

aber die Mädchen lassen sich nicht „fugen“, auch sie wissen was zu sagen und mit hellen Stimmen ertönt das Liedchen:

„On ne saurait dans nos cantons
Trouver un garçon de bon ton;
Ils n'ont que vices et que défauts,
Il n'y en a seulement pas un comme il faut.“

So gehts oft bis spät in die Nacht hinein, dann wird Abschied genommen und von einem Höhenzug bricht dann noch der Freudenschrei eines Burschen als himmelhoher, langer Jauchzer hinaus, und der Jodler steigt seine Notenskala auf und ab wie die Englein auf Jakobs lustiger Himmelsleiter . . .



Prinz Chichibu in Grindelwald

Prinz Chichibu, der Bruder des Kaisers von Japan, ist mit seiner Frau und mit Gefolge zu einem längeren Aufenthalt in Grindelwald abgestiegen. Prinz Chichibu war bereits im Jahr 1926 längere Zeit in Grindelwald, wo er verschiedene größere Bergtouren machte, und hat seine Anwesenheit bei der Krönungsfeier in London benutzt, um dem Gletscherdorf einen erneuten Besuch abzustatten.

Prinz Yafuhito, der Bruder des japanischen Kaisers, wurde am 25. Juni 1902 geboren. Mit der Volljährigkeit erhielt er den Titel „Chichibu“. 1925 wurde er Lieutenant. Im Mai des gleichen Jahres ging er nach England und studierte in Oxford am Magdalens College; 1927 kehrte er nach Japan zurück und heiratete die älteste Tochter von Tsuneo Matsudaira, der früher Gesandter in London war und heute Hofminister ist. Prinz Chichibu wurde 1930 zum Hauptmann befördert, 1935 zum Major und Bataillonskommandanten; seit 1936 ist er dem Generalstab zugeordnet.

Prinzessin Setsuko wurde in London 1909 geboren. Sie wohnte von 1912 bis 1918 mit ihren Eltern in Peking und Tientsin. 1918 trat sie in die Peers-Schule für Mädchen ein. Von 1925 bis 1928 war sie mit ihren Eltern in Washington. Sie kehrte im Juni 1928 nach Japan zurück und heiratete im September gleichen Jahres.



Besonders reizvolle Kindergruppe aus dem Festzug des Bernischen Kantonsschützenfestes in Langnau